

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Moden und Mödeli

Jahrhundertlang trennte ein Vorhang Bühne und Zuschauerraum im Theater, und jedermann fand das durchaus am Platz. Der Vorhang trennte Schein und Sein, trennte das Spiel von der Wirklichkeit, wie es dem Leben entspricht; man wartete gespannt und in innerer Erwartung auf den Moment, wo der Vorhang sich hob und mit einemmal jene andere Welt sich auftat –

Heutzutage findet man da und dort neue Mödeli. Solche entstehen gelegentlich auf recht kuriose Weise – ein Zufall will's anders haben, und man macht aus der Not des Augenblicks eine Tugend! Der eine oder andere weiß wohl, daß einst bei der Erstaufführung des «Ring der Nibelungen» von Richard Wagner ein unersetzlicher Tenor nach dem dritten Teil der Tetralogie, dem «Siegfried», Schnupfen bekam, so daß die unmittelbar nachfolgende «Götterdämmerung» um einen Tag verschoben werden mußte; daraus wurde rasch eine echte Bayreuther Tradition, die bis in die jüngste Zeit anhält, denn stets wird zwischen «Siegfried» und «Götterdämmerung» ein freier Abend eingeschaltet. Der wird freilich nicht mehr mit dem ursprünglichen Schnupfen begründet, sondern mit viel Psychologie! Aber da ist nun bei der Uraufführung des bekannten und höchst eindrücklichen Schauspiels «Die Meuterei auf der Caine» etwas passiert. Die Generalprobe war allen Wünschen entsprechend und unter Applaus der wenigen eingeladenen Spezialgäste verlaufen; einzig zu allerletzt hatte noch ein technischer Fehler verhindert, daß der Vorhang sich schließen konnte, und so vertrudelte der Schlusseffekt der leicht betrunkenen Schlussszene. Aber so etwas kann rasch durch einen Bühnenarbeiter behoben werden.

Vor der mit größter Spannung erwarteten Uraufführung – schon saßen die ersten Hundert in dem großen Londoner Theatersaal – wollte sich der Regisseur noch einmal davon überzeugen, daß die

Mechanik des Vorhangs nun wieder repariert war. Richtig, der geschlossene Vorhang ging feierlich auseinander, der englische Gerichtssaal wurde in all seiner gesetzlich vorgeschriebenen Nüchternheit sichtbar – und blieb es! Blieb es! – Denn wenn auch ihrer drei Elektriker und weitere Bühnenarbeiter im Nu über die Eisentreppe emporklimmen, nach Schraubchen oder Rädchen suchten oder nach defekten Sicherungen – es nützte nichts, und wie nun die weitem Hunderte und aber Hunderte Parkett und Logen füllten, da blieb nichts anderes übrig, als unter heimlichem Fluchen und Schimpfen sich mit der Tücke des Schicksals abzufinden und das Schauspiel bei offenem Vorhang beginnen zu lassen. Das Publikum schüttelte die Köpfe und wurde nicht klug über diese unerwünschte Neuerung, und auch das Halbdutzend Presseferenten und Kritiker verzogen die Mundwinkel und verwunderten sich. Aber in der Pause zum Schlußakt, wie sie im Foyer zusammensaßen, trat der Regisseur strahlend zur Gruppe: «Nun, meine Herren! was sagen Sie zu meinem neuen Einfall? Ich behaupte, das Publikum gleich von Anfang an vor die offene Szene treten zu lassen, ist weit richtiger als der althergebrachte, völlig unbegründete Schlendrian, den Vorhang erst im letzten Moment zu öffnen! Das Publikum soll vom ersten Moment an mitten im Ding drin sein, soll sich mit dem Kommenden vertraut machen können, soll sich konzentrieren können –» und mit einem Schwall von angewandter Psychologie überflutete er die überraschten Herren der Kritik. Und siehe da! in allen Zeitungen wurde das eben gelegte nagelneue Ei des Columbus als der Gipfel theaterwissenschaftlicher Einsicht gepriesen, und weder in Europa, noch in Amerika fand in der Folge je eine Vorstellung der «Meuterei auf der Caine» statt, die nicht das Publikum mit dem offenen Vorhang überraschte. Moden und Mödeli!

Und – man sperrte Maul und Augen auf: auch der neue «Tell» in Altdorf fand mit einemmal, daß was für ein Kriminal-



Das erstklassige Haus

in Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung, Unterhaltung, Orchester
Zentrale Lage. Januar und März besonders günstige Tagespauschalpr. Fr. 26.50 - 30.-
Tel. (083) 359 21 Dir. A. Flüeler

stück in London und anderorts am Platz und recht sei, sei auch an den klassischen Gestaden des Vierwaldstättersees billig und angebracht. Man hat ja ohnehin mit Kulissen, Bäumen und Felsen recht kräftig aufgeräumt und aus dem «stillen Gelände am See» ein dreigestuftes Treppenhaus gemacht – also fuhr man auch handkehrum mit dem Vorhang ab – wozu ein Vorhang? «Schon Shakespeare –» usw.! Und das Mödeli machte Schule, wie alle Mödeli. Letzthin spielten sie im «Rößli» zu Binz a. Büchel das ewig schöne und unübertreffliche Volksstück «Ds Babeli vom Zürisee». Kein Vorhang! Die verwunderten Binz a. Bücheler sahen sich unverhofft mittendrin in der Stube des braven Babeli. Und eine fürtreffliche Einführungsrede des Regisseurs Lehrer Wunderli begann mit der nicht ohne weiteres zu widerlegenden Begründung: «Schon die alten Griechen kannten den Vorhang nicht!»

Man wird sich mit dem Mödeli abzufinden haben. Begründungen lassen sich ja ohne große Schwierigkeiten zusammenfinden und gegen Shakespeare und die alten Griechen wird niemand aufstehen wollen.

Ich für mich hingegen fand den Moment, wo im dunkelnden Raum der Vorhang langsam sich hob und aus den Schatten der versinkenden Wirklichkeit nun zauberhaft die Welt des Theaters emporstieg, als einen der schönsten Augenblicke. Und ich werde bei dieser Ansicht bleiben. Andere vielleicht ebenso.

Kaspar Freuler

Radio Reportage ...

